

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Auserlesener Poetischer Hochzeit- Begräbnisz- und  
Ehren-Gedichte/**

**Krantz, S.**

**Qvedlinburg und Aschersleben, [1710?]**

**VD18 90618610**

Auserlesener Poetischer Gedichte / I. Hochzeit-Gedichte.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18117**

Auserlesener Poëtischer  
Gedichte/

I.

Wochzeit-Gedichte.





Das veränderliche  
Bild der Welt

In menschlichen Zufällen  
bey veränderter unveränderlichen  
Ehe-Verbindung Tit. Herrn Otto  
Wilhelm Westphals J. U. Lic. mit Tit.  
Jfr. Annen Dorotheen Bertramin  
durch etliche veränderte Sinn-  
Bilder entworffen.

I.



Man sieht die Welt-Gebäu als  
wie ein Sinnbild an/  
Das des geschicktes Hand weiß  
tausendfach zu schildern/  
Und sich erkenntlich macht in so  
viel Wunder-Bildern/  
Daß jeder Augenblick die Eindrung zeigē kan;  
Wird ein Chamæleon<sup>(\*)</sup> nur angesehen/  
Wie sich sein Wesen oft verstellt/  
So kan bei ihm solch sicher Beistwort stehē:  
Dis ist die Art der Welt.

II.

(\*) Chamæleon momento mutabilis,  
additâ epigraphe: ILLE COLOR  
MUNDI.



II.

In dem des Himmels Licht beliebte Blicke  
 schickt /  
 Und unsern Horizont mit frohen Glanz erfüllet /  
 Wird es oft unversehens mit schwarzen Flor ver-  
 hüllet /  
 Und ungestüme Wetter Wolckē (b) überstrickt  
 So bald ist der Verdruß zur Lust gesellet /  
 Und eins kan gleich beim andern seyn /  
 Drum wird dis Bild mit solcher Schrifft  
 gestellet :

Ein Bliß bey Sonnenschein.

III.

Doch kehrt sich auch gar leicht der trübe Unbe-  
 stand /  
 Der Himmel kan nicht stets mit Ungewitter  
 dreuen /  
 Er pflegt mit sanfter Luft bald wieder zu erfreu-  
 en /  
 Da dessen Gnaden Strahl uns freudig zuge-  
 wandt /  
 Und die geschwärzten Wolcken durchge-  
 brochen / (c)  
 Die uns in Traurigkeit gesetzt /

U 3

Denn

(b) Sol inter nubium occurfus, juncto  
 lemmate : FULGOR MOX FUL-  
 GUR.

(c) Sol è tempestatum tenebris redux;  
 adjectô Symbolo : POST NUBL.  
 LA JUBILA.



Denn wird mit Recht dis Freuden-Wort  
gesprochen:

Nach Angst wird man ergetzt!

IV.

So spielt die Eitelkeit mit Unbeständigkeit/  
Und läffet Freud und Leid gar nah zusammen süs  
gen/

Es muß die Süßigkeit in bitteren Schaaalen liege/  
Wie dis Verhängniß den dem Eshand meist  
bereit/

Der läst sich durch Granaten-Aepffel (d)  
kennen/

Worin ein bitter-süß versteckt/

Als kan man ihn in rechter Deutung nen-  
nen:

Mit Widrigen verdeckt.

V.

Hierinn kan er/mein Freund/ ein klares  
Sinnbild seyn/

Sein Glücks-Feld kunte man in werther Blütthe  
sehen/

Man sah' hier Tausendschön (e) in schönster  
Anmuth stehen/

Doch fiel ein rauher Nord mit Sturm und  
Regen ein/

Der

(d) Pomum Punicum amaro malico-  
rio medullam jungens dulcissimam,  
adpositâ Gnomâ : CONTRARIA  
MISCET.

(e) Amarantus procellosô imbre  
mer-



Der dieses Blumen-Beet so ungetries-  
ben/

Und dessen Pracht in Schlamm gedrückt/  
Daß der Bericht nur schmerzlich überblies-  
ben:

**Durch dis Geschick erstickt!**

VI.

Mit solchen Ungestüm ließ sich der Winter  
seh'n /

Sein Ehe-Garten ward mit schnellen Frost bes-  
schweret/

Es wurde Blat und Stain im Augenblick ver-  
sehret/

Und mußte Krafft und Safft bald nach der  
Frucht vergehn. (f)

Wodurch zugleich ihm alle Freud' entzogen

So ihm zur Ruh' und Trost gedient/

Daß jeder Freund dis Trauer-Wort er-  
zwogen:

**Hier hat viel Lust gegrünt!**

VII.

Zwar diese Kümerniß ward endlich abgelegt/  
Der Himmel wolte ihn mit neuen Wohl befrän-  
gen/

Und vorigen Verlust durch ander Glück ergän-  
zen /

Sein Herz ward wiederum durch werthe  
Krafft geregt/

A 4

Die

mersus, inscriptionem sustinens:

HOC PERII FATO.

(f) Horti amoenissimi conspectus bru-

ma-



Die selbiges wie Memnons-Bild (g) gerühret/  
 rühret/

So sich beim Sonnen-Licht erhebt/  
 In welchen Er die frohe Beischriffte führet:  
 Durch dich bin ich belebt!

VIII.

Es war in seine Brust was edles eingeschränckt/  
 schränckt/

Ein angenehmer Trieb ward wieder aufgeweckt/  
 Den so viel Ungemach auf eine Zeit versteckt/  
 Sein Geist war wieder auf was heimliches gelenckt/  
 lenckt/

Und wie ein künstlich Uhrwerck (h) eingerichtet/  
 richtet/

Das ein verdecktes Wesen zwingt/  
 Und dem dis klare Beiwort angedichtet:  
 Versteckt was Regung bringt!

IX.

Ein treuer Schluß bracht ihn zur liebsten Bertrammin/  
 tramin/

In selbiger allein fand er sich höchst vergnügt/  
 Der trug er an sein Herz/ und was dem angefüget/  
 get/

Und gab ihr dis erfreut zum Unterpfande hin/  
 Er

malis hōc epiphonemate: FLORUIT HIC AMPLUM DECUS

(g) Statu Memnonis oriente Sole rediviva, hōc verborum schemate: VITAM PRÆSENTIA REDDIT.

(h) Horologium automaton, tali verbo-

bo-



Er nahm an die Natur der Sonnentwen-  
den/ (i)

Die lencken sich nach einen Licht /  
So war auch sein Gemüth an allen Enden /  
Zu einem nur gericht!

X.

Dahero weil dis Band mit solcher Treu ge-  
macht /

So wird es auch hiernechst ganz unauflöflich  
bleiben /

Kein Alexander wird es von einander treiben /  
Was selbst des Himmels-Hand so wohl zus-  
ammen bracht /

Der Knoten Gordii (k) mit starcken  
Schlingen /

Den nur die größte Macht zerfößt /  
Läßt diesen Ruhm zur späten Nachwelt  
brinaen :

Durch keine Kunst gelöst!

XI.

Gott/ der den Seinigen viel Wunder-Güte  
thut /

Und meist so wunderlich der Menschen Herzen  
bindet /

borum caractere signatum : MO-  
TIBUS INTERNIS.

(i) Helio tropium soli undiqvaqve obver-  
sum hoc lemmate : SESE OBTULIT  
UNI.

(k) Nodus Gordii maximè perplexus,  
hâc inscriptionis notâ notabilis:  
NON EXTRICABILIS ARTE.



In diesen Liebes-Bau durch seine Krafft gegrün-  
det/  
Verleihe/ daß ihr Werck auf festen Grunde  
ruht/  
Er mache ihren Stand zur starckē Säule<sup>(1)</sup>  
Die sich auf harten Erge stüzt/  
Denn steht gewiß die wohlgemeinte Zeile:  
So bleibt sie wohl geschützt!

XII.

Und wie der Gärtner Wunsch auf froher Hoff-  
nung liegt/  
In der sie jedes Beet mit höchster Sorgfalt bauē/  
Und allen Ruh und Lust dem Himmel anber-  
trauen;  
So ist ihr Garten auch demselben zugesüzt/  
Der laß durch Sie viel junge Myr-  
then grünen/<sup>(m)</sup>  
Dem keine Welckung leicht bewußt/  
So wird den Freunden stets zur Freude die-  
nen/  
Der Nachwelt Hofnungs-Lust.

Das

(1) Pyramis æratâ basi consolidata, hęc  
Symbolo conspicua : SIC TUTA  
MANEBIT.

(m) Numerosa adolescentium myrto-  
rum series, epigraphen ostendens:  
SPES FLORIDA POSTERITATIS.



Das Reich der Liebe  
 Bei herkvergnüglicher Ver-  
 mählung Tit. Herrn Johann Be-  
 nedit. Raschen mit Tit. Jungfr. An-  
 na Elisabeth Catharina Meylien mit  
 glückwünschender Feder entschattet  
 von Johanne Siegfriedo Kleffelio,  
 J. U. Candidato.

I.

Die Liebes-Göttin in der Welt  
 Die Wasser / Erd und Luft durch ihren  
 Strahl erhizet /  
 Vor welcher alles niederfällt /  
 Was Nord / Süd / Ost und West in seinen  
 Schoß besizet /  
 Hat zu den Welt-Gebäu den ersten Stein ges-  
 legt /  
 Daß Erd und Himmel sich durch ihren Trieb  
 bewegt.

2.

Der Pol umarmt den Erden-Ball /  
 Sieht ihn wie Argus an mit hundert tausend  
 Augen /  
 Er schwängert Luft / Gebürg und Thal /  
 Wenn sie die Liebes-Milch aus seinen Sternen  
 saugen.

Der



Der Himmel ist der Mann/ die Erd ist Braut  
und Weib/  
Sein Saamen ist das Licht/ ihr Schooß ein  
fruchtbar Leib.

3.

Wär Erd' und Stern nicht in der Gluth/  
So würde Schneck und Krebs in vollen Mond  
nicht fetter ;

Hat nicht das Meer die Ebb' und Fluth?  
Der Del- und Ulm-Baum kehrt im Krebse seine  
Blätter.

Cyrenens Siege fühlt von Hunds-Stern Lie-  
bes-Pein/

Und der Magnet verlangt beim Angelstern zu  
seyn.

4.

Dis ist' der Weißheits 'volle Kern/  
Der in den Kägel-Buch der Götter-Liebe steckt:  
Denn an dem Himmel steht kein Stern/  
Der nicht mit seinem Strahl sich nach der Erde  
streckt.

Die Sterne regnen Gold/ Zinn/ Bley und  
Silber/Erzt/

Wenn Zeus die Danan in güldnen Regen  
herzt.

5.

Wenn er als Schwan zur Leda fliegt/  
So wird dem Feder-Volck der Liebreiß eingeprä-  
get :

Wenn er bei seiner Thetys liegt/  
So wird den Schuppen-Heer der Brand ins Herz  
geleget :

Und



Und wenn er als ein Stier Europen schwanz-  
ger macht/

So wird im Herbst die Brunst der Hirsche  
aufgefacht.

6.

Die Sterne sind in sich verliebt/  
Man sieht des Amors Seel in ihren Nempeln  
brennen.

Der Mond erblaßt und steht betrübt/  
Wenn ihn des Phoebus Huld nicht hat beseelen  
können.

Die Venus folgt der Sonn' / sie küssen sich im  
Lauf/

Drum geht so mancher Stern aus alten  
Sternen auf.

7.

Doch alle diese Liebes-Krafft/  
Ist Wasser/Wind und Dunst vor Titans güld-  
ner Flamme/

Die zeugt in uns den Lebens-Safft/  
Sie ist der Isis Bild/der Liebe Brunn und Uine/  
Sie flößt den Sternen-Heer selbst Liebes-  
Saamen ein/

Daß Hund/Saturn und Schwan mit neuen  
trächtig seyn.

8.

Ist nun der Pol der Venus Knecht;  
So muß die Erde ja ihr steter Slave bleiben.

Drum ist kein Baum/kein Wurm so schlecht/  
Der nicht begierig ist/ das Liebes-Spiel zu treis-  
ben.

Drum



Drum sieht man gar die Lieb in Berg und  
Schachten glühn/  
Daß Demant/ Gold und Stahl wie Graß  
und Pflanzgen blühn.

9.

Man findet Würmer ohne Blut/  
Doch nichts dem nicht die Lust in Herz und U-  
dern twalle.

Den Zieger abälet Brut und Sluth/  
Die Drachen speien aus vor Liebe Safft und  
Galle /

Der Phönix zündt sich selbst aus Brunst zur  
Sonnen an/

Die Natter berstet gern/ wenn sie nur lieben  
kan.

10.

Die Lieb ist gar von solcher Macht/  
Daß ein Spartaner sich verliebt in einen Raben/  
Daß Glauca einen Bock anlacht/  
Semiramis begehrt den Hengst zum Mann zu  
haben /

Daß Junius umarmt der nackten Musen  
Bild/

Und daß Alcidas Brunst sich an Alabaster  
stillt.

11.

Wenn Venus ihren Scepter zeigt/  
So muß des Simsons Macht in Ohnmacht sich  
verstellen :

So wird des Pluto Pfeil gebeugt :

So kan der Thais Brust den Alexander fällen :  
Die



Die Keule Hercules muß eine Spindel seyn/  
Und Polyphemus schläfft bei Galatheen ein.

12.

Besiegt gleich Socrates den Tod;  
So muß sein weiser Mund den Saum der Venus küssen.

Diogenes fühlt seine Noth:  
Der Halbgott Plato fällt den Weibern gar zum Füßen:

Pythagoras gestehts/und Zeno fällt ihm bey/  
Daß Liebe mächtiger als alle Weißheit sey.

13.

Und weil nun alles liebt was lebt/  
Weil Venus Gürtel hat die ganze Welt gebunden/

So hat sie auch dahin gestrebt  
Daß sie/ Hochwerthes Paar den süßen  
Trieb empfunden/

Der sie ins Paradies der reinen Lüste lenckt/  
Und ihre Seelen nun entzückt zusammen  
schränckt.

14.

Obdrey mal-hochbeglücktes Band/  
Womit des Himmels-Gunst, diß Holde-Paar  
verbindet!

Seht wie hier die Verhängniß Hand  
Um der vermählten Haupt vergnügte  
Myrthen windet!

Die Cypris will sie selbst mit Liebes-Dehl ein-  
weihn/

Und ihr verliebter Sohn Jesmin und Per-  
len streun.

15.



15.

Es soll ihr Fuß auf Rosen geh'n/  
 Ihr Bett an Fruchtbarkeit dem  
 Schuppen Vieh sich gleichen/  
 Sie müssen güldne Zeiten sehn/  
 Der schreck-Gott Priapus von Tisch  
 und Bette weichen/  
 Es schencke Gottes Hand den Lie-  
 bes-Nectar ein/  
 So lang' als Erd und Stern in  
 Brunst und Flammen seyn.

\* \* \*

## Die angenehme Har- monie

Als Tit. Herr M. Paulus  
 Simonis hochverdienter Pastor der  
 Gemeine Gottes in Grossen Sal-  
 za mit Tit. Fr. Johanna Magdalena  
 Hüblerinn sein hochzeitliches Ehren-  
 Fest feierlich begieng/ aus glückwün-  
 schender Schuldigkeit vorge-  
 stellet

Die schöne Harmonie/ damit der Himmel  
 klinget/  
 Und was derselbige mit seinem Arm umringet/  
 Wird



Wird überall verspürt/ wer stille Ohren hat/  
Und denckt der Sache nach/ befindet in der  
That/

Was sonst ein ander Sinn vor Dummheit nicht  
erblicket/

Dadurch sich Herz und Ohr nach seinen Wunsch  
erquicket/

Er machet diesen Schluß/ daß alles was die  
Welt

In ihrem Kreis begreift und eingeschlossen  
hält/

Gar wol zusammen stimmt/ den Höchsten Gott  
zu preisen/

Und uns Lebendigen mit solchem Klang zu weis  
sen/

Daß diese Concordanz der ganzen Creatur

Nicht von ihr selber sey/ die höhere Natur/

Der unerschaffne Gott hat alles angestellet/

Was unser Nutzen ist und seinem Rath gefället.

Hebt eure Augen auf/ und seht den Himmel an/

Und was er in sich faßt / wie schön der selbe  
kan

Mit allem was er hat bey seinem Thron verblei  
ben/

Und seines Schöpfers Lob in alle Welt ver  
schreiben.

In dieser Harmonie befindet sich die Luft/

Und alles was daraus / als einer weiten

Grufft

B

Gang



Ganz ordentlich entsteht / Dampff / Rauch /  
Schnee / Frost und Regen /  
Reiff / Hagel / Donner / Bliß / die alle Welt be-  
wegen.

Die leichte Feder-Schaar / die in die Höhe  
dringt /

Führt auch dergleichen Thon / der Unmuth  
mit sich bringt.

Die heisse Feuers-Gluth gibt auch mit ihrem  
brennen

Dergleichen Harmonie unfehlbar zu erkennen /  
Sie bringet Krafft so uns die Lebens wär-  
me gibt /

Und aus dem Herzen treibt / was dieses Licht  
betrübt.

Nichts kan der starcken Macht desselben wider-  
stehen /

Sonst muß es ganz und gar in Staub und Asche  
gehen /

Es wärmet uns / indem es seiner Macht ver-  
gibt /

Hingegen störet es / was ihm zuwider ist.

Das nasse Element des Wassers muß auf Er-  
den

In einer Kugel stehn / und ihr gleichstimmig  
werden /

Es lieget beydes tieff und beyderley behält  
Den allertieffsten Ort der wohlgebauten  
Welt.

Soll



Soll denn der Mensch nicht auch mit sich zusam-  
men stimmen/

Und gleich gesinnet seyn? Will Zanck und Scha-  
den glimmen/

So lauter Niedrigkeit der Harmonie er-  
weckt/

So fasset sich der Sinn der seine Feinde  
schreckt:

Er will auf solche Art zum Kampff und Streit  
erscheinen/

Und seine Gegenwart den Feinden nicht vernei-  
nen/

Er ist zu solcher Zeit auf diesen Weg bedacht/  
Er suchet Segenwehr/ und will mit ganzer  
Macht

Sein Leben/ Leib und Blut zusammenstimmig  
schützen/

Und in demselbigen mit guter Ruhe sitzen.

So stimmt die kleine Welt mit jener überein/

Und kan nicht von Natur verfälscht gestimmet  
seyn.

Und diesen Thon/ darauf die Creaturen zielen/

Kan ein geübter Sinn vor allen andern fühlen/

Indem er in sich geht/ und bey sich selbst be-  
denckt

Mit was vor Harmonie Gott diese Welt be-  
schenckt.

Ja wenn auch ein Geschöpff gleich mit dem an-  
dern streitet/

Gleichwie sich Guth und Fluch zum steten Kampf  
bereitet/



Die Hitze widerstrebt dem / das die Kälte  
zwingt/  
Das Licht der Finsterniß / hingegen diese bringt  
Das Licht zum Untergang / und was man sonst  
dergleichen  
Aus eingepflanzten Trieb sieht vor einander weis  
chen;  
So hört dennoch dadurch deswegen gar nicht  
auf  
Die Symphonie der Welt / sie treibet ihren  
Lauf.  
Denn solches alles muß Natur gemäßig leben /  
hingegen die Natur ist Gott zum Dienst erge  
ben/  
So stimmt die ganze Welt zusammen überein /  
Und kan durchaus von Gott nicht schlin ge  
stimmet seyn.  
Der Gott der Ordnung kan nichts ohne Ordnung  
machen/  
Wer nur recht hören mag vernimt an allen Sa  
chen  
Die schöne Concordanz / die ganz nicht anders  
klingt /  
Als wie es die Natur der Sachen mit sich  
bringt.  
Man kan den Bestand zusammensstimmig nen  
nen /  
Als dessen Harmonie verbundene Herzen kennen  
Was in demselbigen der Ordnung nach ges  
chicht /  
Das wird nach diese schon einstimmig eingerichtet.  
Der



Der weise Gott von dem was Ordnung ist/ent-  
stehet/

Als die auf dessen Wort durch alle Dinge gehet/  
Hat diesen Stand vor längst mit Nutzen ein-  
gesetzt/

An dessen Würdigkeit sich ein Gemüth ergözt.  
Der Satan und die Welt begehrt ihn zu verder-  
ben/

Es soll die Einigkeit desselbigen ersterben/  
Er stimmt die Herzen um/ und stiftet bösen  
Neid/

Und aus demselben Giff erfolgt Uneinigkeit.  
Wo Treu und fester Muth mit gleicher Tugend  
wacht/

Die steten Preiß behält/ der selben Wachsthum  
machtet

Das die Verträglichkeit das rechte Tugend-  
Spiel

Zu ihren rechten Lohn und vorgesezten Ziel  
Gewiß gelangen kan. Gott läßt es sich gefallen/  
Wo diese Tugenden erklingen und erschallen/

Wo man einander hilfft / und wo die treue  
Hand

Also gesinnet ist/ als wie es der Verstand  
Der Tugend mit sich bringt. Kan man nicht  
immer haben

Ein gleichgesinntes Herz/ dem die ertheilten Sa-  
ben/.

B 3

Die



Die unsre Seele führt/ sind nicht bey allen  
gleich/

Sie sind bey diesem arm / bey jenem sind sie  
reich:

Soll doch ein jeder Theil in gut gemeinten Din-  
gen

Nach dieser Harmonie mit allem Fleisse ringen/  
So gründet sich das Herz/ und wird dadurch  
erfreut/

So daß es muthig wird/ und keinen Unfall  
scheut.

Es will die Harmonie auch dieses mit sich bringē/  
Daß in derselbigen auch harte Thone klingen/  
Kömmt Widertwärtigkeit und Ungelück herbey  
So bleibet doch die Gunst des Allerhöchsten  
neu/

Es soll ein Herz darbey in guter Ruhe bleiben/  
Und soll die Einigkeit deswegen nicht vertreiben.

Er/ Wertheffer! hat schon in diesem Stand  
gelebt/

Als den man billig ehrt/ und nach Verdienst  
erhebt.

Nun will Er abermahl denselbigen beschreiten  
Und sich mit guten Rath zu solcher Pflicht bereite/  
Dadurch Er wohl vergnügt die Einsamkeit  
bezwingt/

Die ihm erfreuliche Gesellschaft mit sich  
bringt.

Sie suchen beyderseits ein gleichgesinntes Leben/  
Und wollen sich hiermit der Einigkeit ergeben/

Dar:



Darüber man sich freut/ die Herz und Mund  
 beliebt/  
 Und/ wie es billig ist auch in der That verübt.  
 Sie können ihren Stand / Hochwerthe /  
 rühmlich zieren  
 Mit schönster Harmonie/ und selben einig führe/  
 Denn wo der Tugend-Bau und Gottes-Liebe  
 wohnt/  
 Da wird die Seele mit Verträglichkeit be-  
 lohnt.  
 Der hochgelobte Gott ergieße seinen Segen  
 Mit Strömen über Sie/ die Herz und Sinn  
 bewegen/  
 Er ist der höchste Quell von dem der Segen  
 quillt/  
 Der alles übertrifft und fromme Seelen füllt?  
 Er wolle ihnen wohl/ Er lasse dieses Freyen/  
 Das wohlgemeinet ist/ bey ihnen wohl gedeyen/  
 Er gebe solchen Muth/ aus dem man einig  
 singt  
 Und seinem Gott mit Lob und Lust Danck  
 Opffer bringt.  
 So werden Sie daraus die beste Lust empfangen/  
 Die über alles ist/ Sie werden das Verlangen/  
 Was ihnen Nutzen bringt/ und Gottes Wil-  
 le giebt/  
 Der seine Gläubigen in Glück und Unglück  
 liebt.



Die Eheliche Einigkeit  
 An eben diesem Hochzeitlichen  
 Ehren-Feste in folgenden Carmi-  
 ne entworffen.

Der ganze Himmels-Bau/die ausgedehnte  
 Welt  
 Und was der Erden-Kreis in seinem Schooße  
 hält:  
 Auch was das Wasser giebet/  
 Und die Natur umringt/  
 Macht der/ der alles liebet/  
 Und alle Welt durchdringt.  
 Was um uns ist/ und was des Leibes Aug erz-  
 blickt/  
 Was unser Herze nur vergnüget und erblickt/  
 Entsteht von einem Schöpffer/  
 Und dieser kan allein/  
 Nicht anders als ein Töpffer  
 Der Dinge Meister seyn.  
 Von diesem Einem kömmt der hohe Engels-  
 Chor/  
 Der leistet seine Pflicht/ und schwinget sich em-  
 por/  
 Denselbigen zu preisen  
 Der ihn aus nichts gemacht/  
 Und dem Danck zu erweisen/  
 Der unaufhörlich wacht.  
 Wo ist wol etwas/ das sich selbst das Leben gibt?  
 Das seinen klugen Sinn aus eignen Kräfte[n]t libt/  
 Das



Das von sich selber blühet/  
 Und durch die Zeiten läufft/  
 Die Gott von ferne siehet/  
 Den keine Zeit begreiffet.

Von diesem Einigen kömmt alle Creatur/  
 Nach diesen Einigen verlangt auch die Natur.  
 Was aus dem Meere schieffet/  
 Zieht wiederum dahin/  
 Was von dem Himmel fließet  
 Führt einen Himinels-Sinn.

Wer Christum gründlich kennt/ der ist damit ver-  
 gnügt/

Daß uns die Einigkeit mit Gott zusammen  
 fügt/

Er ist auch voller Freuden/  
 Daß Gott im Herzen wohnt/  
 Der auch in allen Leiden  
 Die Einigkeit belohnt.

Wer bindet doch an uns diß fest verknüpfte  
 Band?

Daß alles/ was nur ist/ von Einer Liebes-  
 Hand

Auf einen Winck entsethet/  
 Und sein verlangter Lauff  
 Eilt ungesäumt/ und gehet  
 Dieselbe Bahn hinauf.

Die Liebe Gottes kämpfft die rechte Einig-  
 keit/

Aus Liebe machte Gott die Zeiten mit der Zeit/  
 B 5 Die



Die Liebe Gottes ziehet  
 Mit Lust und mit Gewinn/  
 Und ihre Gluth durchglüet  
 Den Gott ergebenen Sinn.  
 Ein Herz/ das Gott verlangt und dessen Güte  
 fennt/  
 Bekömt ein Herz / das auch von Gegenliebe  
 brennt:  
 Gott ist die höchste Güte/  
 Die flößt durch ihre Krafft  
 In ein vergnügt Gemütthe  
 Den höchsten Liebes-Safft.  
 Was sich verehlicht hat/ und bey einander lebt/  
 So daß ein Einig Herz in zweyen Herzen  
 schwebt/  
 pflegt von Gott zu entspringen/  
 Der solche Herzen küßt/  
 Die nach dem Einem ringen/  
 Das Gottes Liebe ist.  
 Hierzu verpflichtet Sie die treue Liebes-Gluth/  
 Denn die vereiniget und bindet Muth und Blut/  
 Ihr Ursprung wird gegründet  
 Auf Treu und Einigkeit  
 Worzu Sie sich verbindet/  
 Darzu ist sie bereit.  
 Ihr Edles Paar / wahr't Euch an Freund-  
 schafft schon verwand/  
 Und nehmt die Einigkeit/ die näher ist/ zur  
 Hand/

Das



Das jegige Verbinden  
 Zieht beyderseits dahin/  
 Unfehlbarlich zu finden  
 Ein Herz/ und Einen Sinn.  
 Ein Herz voll Tugend wird durch solchen Zweck  
 beglückt/  
 Und/ wenn es ihn erreicht / vergnüget und er-  
 qüicket/  
 Es suchet seines gleichen /  
 Und findet seinen Platz/  
 Vor keinen Laster weichen  
 Ist sein verlangter Schatz.  
 Ihr angefangner Stand ist von Gott eingesezt/  
 Es wird kein Theil dadurch verfehret und ver-  
 legt.  
 Gott will sie dadurch ziehen  
 Zur höchsten Liebes-Lust  
 Wenn wir die Laster fliehen/  
 So wird sie uns bewusst.  
 Der Dreymal-Einige erhalte dieses Band/  
 Daß er geknüpffet hat/ und segne ihren Stand/  
 So kan man hieraus schliessen/  
 Daß Gott das höchste Gut  
 Sich pflege zu ergiessen/  
 Wo man das Gute thut.  
 Er stöhre alle Macht/ die sie zerstöhren kan/  
 Und nehme sich mit Huld derselben ferner an/  
 Er lehre sie verachten  
 Die Wiedertwärtigkeit/

Und



Und mit Gedult betrachten/  
 Was uns in Gott erfreut.  
 Er laße ihrem Sinn dergleichen Spiegel seyn/  
 Aus dessen Einigkeit ein angenehmer Schein  
 Ohn unterlaß entstehet/  
 Der andre würcklich lehret/  
 Und in die Herzen gehet  
 Dir Zanck und Grimm verheert.

An dem Hochzeitlichen Eh-  
 ren=Feste Tit. Herrn Heinrich  
 Goldeners wohlbestallten Organi-  
 sten und Schul=Collegen in Egeln/  
 und Tit. Jgf. Christinen Kleffelin  
 ist folgendes glückwünschend über-  
 geben.

**E**cht da die Sommer=Zeit uns viel Ergö-  
 zung bringet/  
 Das Feld geseegnet steht / und zu der Erndte  
 dringet/  
 Ist frölich was da lebt / die Lerche steigt em-  
 por/  
 Und singt ihr Lirili ; ja der gesammte Chor  
 Der andern freuet sich : Da wird mir auch erz-  
 zehlet/  
 Wie Er / Herr Goldener / was Liebes Ihm  
 erwehlet/

Was



Was recht erfreuliches; ich wünsch von Her-  
 zen-Grund/  
 Daß es gerathen mag. Denn dieses eine  
 Stund/  
 Von dreien/ die man sonst für andern glücklich  
 schäget:  
 Ein' ehrliche Gebuht/darnach / wenn man sich  
 sezet/  
 In recht vergnügte Eh' die gutes wohl er-  
 wirbt/  
 Und endlich / wenn man denn nicht stirbet/  
 wenn man stirbt.  
 Der Schöpffer aller Ding hat Ihm das erste ge-  
 hen/  
 Von dem/ der für uns sorgt / ist Er in seinem  
 Leben  
 Bis her aus mancher Noth gar wunderlich  
 geführt/  
 Daß dessen Lieb und Treu man daraus reich-  
 lich spürt.  
 Er wird das andre ihm nach herzens Wunsch ge-  
 wehren/  
 Ein' fromme Christin ihm zum Mitgehülff  
 bescheren/  
 Die seine liebe Frau/ und er ihr lieber Mann;  
 Das dritte wünschen wir und flehen GOTT  
 drum an.  
 Ein fromm und züchtig Weib ist auf der zweiten  
 Erden Sir. XXVI.  
 Das best' und köstlichste / so mag gefunden wer-  
 den/

Sie



Sie ist ein' edle Gab/ des Mannes Trost und  
Freud/

Verlängt das Leben ihm/ vertreibt sein Herz-  
geleid.

Hingegen ist auch nichts der Bosheit überlegen/  
Die böse Weiber stets in ihrem Herzen hegen/

Wer eine solche hat/ wird müssen offenbar  
Mit Ach und Weh darthun/ daß es sey allzu-  
wahr.

Es mag wol besser seyn die Wohnung ihm zu  
machen/

Wie jener Weise sagt/ bey Löwen und bey Dra-  
chen

Als einem bösen Weib/ die/ wenn sie böse  
wird/

Verstellet ihr Gebärd'/ und sieht/ (wie er an-  
führt)

So scheußlich als ein Eack. Ihr Mann muß  
sich ihr schämen/

Und wenn mans ihm fürhält/ im Herzen drü-  
ber grämen/

Sie grunzt/ brummt/ summt/ proht/ troht/  
weiß oftmahls nirgends von/

Wenn man sie fragt/ und ist ein πρόσωπον  
κωφόν!

Zuweilen sollte sie wol Stentorn übertäuben/  
Der funffzig anderen (will man Poëten gläuben)

So mit ihm angestirrt/ gegeben nichts nach,  
So ist ein böses Weib gar eine böse Sach!

Wie



Wie eine fromme Frau dem Mann verlängt das  
Leben/

Ihn ziert/ erfrischt/ erfreut; so kan die Böse ge-  
ben

Nichts als nur Hergeleid/ Verdruß/ Spott/  
stete Noth/

Bekümmerniß und Noth/ und vor der Zeit  
den Tod.

Wie nun? ist sonst nichts mehr/ kan denn auf  
dieser Erden/

Ein harter böser Mann nicht auch gefunden  
werden?

Ach freylich leider! ja es gibt mehr als zu viel/  
Man find sie überall/ wenn man sie suchen  
will.

Es gibt ja Männer/ die die sanffte Herrschafft  
lehren

In harte Tyranney/ die Löwen gleich und Bär-  
ren

In ihrem Hause sind. Und ist ein guter  
Rath

Wenns hierzu kömmt gar theur; der best' ist/  
vor der That/

Gleich wie Herr Soldener/ behutsam zu ver-  
fahren/

Ein Schäggen wählen/ gleich von Stand Ges-  
müth und Jahren/

Die trefflich tugendreich. Wird aber was  
versehn/

Will Widertwärtigkeit bey Beyden Theil ent-  
stehn/

So



So geb' ein jeder nach und fahr' etwas gelinde  
Damit man allen Streit mit Sanfftmuth über-  
überwinde.

Denn spricht Er buh / Sie bah / so geht es  
schön im Hauß /

So freu't der Teufel sich / der Segen fleucht  
hinaus.

Von Euch / verlobtes Paar / wird man diß  
nicht erfahren /

Weil mit dem gleichen sich das Gleiche wollen  
paaren ;

Schickt aber etwa Euch der Herr ein Unglück  
zu /

So trag't es mit Gedult ; in Rosen und in  
Ruh'

Kan man nicht immer seyn ; doch soll Eur Herge  
gehen

Auf Rosen / wenn es schon muß unterm Creuze  
stehen.

Sie eine Christin sey / und Er ihr goldner  
Schatz /

So wird Uneinigkeit bey Euch nicht finden  
Platz.

Vielmehr wird stete Lieb und Einigkeit zur Seite  
ten

Mit Segen bey euch seyn in Euren Lebens-Ze-  
ten /

Ihr werdet Freud und Lust an Kindes-Kin-  
dern sehn /

Es wird Euch zeitlich hier dort ewig wohlere  
gehn.

Brü



# Brüderlicher Seegens- Wunsch

Als Tit. Herr Johann Anthon  
Stehfeld wohl-meritirter Chirurgus  
und Wund-Arzt in Egeln / mit Tit.  
Jgfr. Susannen Kleffelinn sein Hoch-  
zeitliches Freuden-Fest feierlich be-  
gieng / aus getreuen Herzen  
abgestattet.

**D**a heute Euch / Verlobten Beyde /  
Des Himmels-Schluß zum Altar trägt /  
Woselbst zu Eurer Hochzeit-Freude  
Der Grund vergnüglich wird gelegt :  
So wünsche ich heute daß Euer Vergnügen  
Mög' alles / was Ungemach heisset / besiegen.  
Es bleibet sonst nicht von der Ehe  
Das Vermuth-volle Leid getrennt ;  
Drum wird die Ehe oft ein Wehe  
Mit allem Fug und Recht genennt.  
Doch laße der Himmel was bitter auf Erden  
Euch immer zum lieblichsten Honige werden.  
Des Höchsten theure Vater Güte  
Erhalte Euch / vertrautes Paar /  
In ungestörter Seegens-Blütze  
Auf viele spät- und graue Jahr.  
Er schencke was Eure Gedancken begehren  
Und laße Euch niemahls kein Unglück beschwe-  
ren,

E

Ma



**Madrigal**  
Auf eben dasselbige.

**S**ieget stets der Liebe Wunder-Macht/  
Ihr Feuer wird von keiner Fluth verlehret/  
Und wer sich ihr entaegen setzet/  
Der wird von der Natur veracht/  
Weil Welt und Pol durch Liebe ist gegründet.  
**Woh! Edles Paar /**  
Du zeigest uns/ wie reine Liebe sieget/  
Nachdem der Himmel hat gefüget  
Durch seinen Schluß/  
Daß eine Flamme in Beyden brennen muß.  
Genießet nur der süßen Liebes-Lust/  
Die Euch der Himmel gönnet.  
Euch sey kein Unglücks-Sturm betrußt.  
Ja eure Liebe sey ein Paradies der Wonne/  
Ein schöner Tag und helle Sonne.



Aus



**Grauer=Ode/**

Welche am Tage der Solenn-  
nen Königlichen Benennung der  
unvergleichlichsten Königin in Preuss-  
sen SOPHIÆ CHARLOTTÆ, ge-  
bohrnen Herzogin zu Braunschweig-  
Lüneburg / aus dem Chur-Fürstli-  
chen Hause Hannover / aus unter-  
thänigster Pflicht gegen seinen aller-  
gnädigsten König FRIDERICUM I.  
König in Preußen 2c. 2c. 2c. den 28. Jun.  
des 170sten Jahrs aufgesetzt und Mu-  
siciren laßen Stephanus Kleffelius,  
S. S. Theol. Studiosus.

I.

**I**n einem Augenblick verläßt uns Seel und  
Geist/  
Wenn wir am höchsten Gipffel stehen/  
Ja selbst den Wolcken gleiche gehen/  
So kömmt der Tod/ der uns aus diesem Leben  
reißt/  
Ach! wie so eilend muß der Pracht der Welt ver-  
gehen/  
Wie gar auf schwachen Fuß muß unser Leben ste-  
hen!